

## Medikamentenkonsum

### Einleitung

Die Einnahme von Medikamenten kann im Rahmen einer pharmakologischen Therapie spezifischer Erkrankungen erfolgen. Einige Substanzen werden jedoch auch ohne ärztliche Verordnung zur Behandlung unspezifischer Beschwerden, zur Stresskompensation oder zum Leistungserhalt konsumiert (Betancourt et al., 2013). Hierzu gehören Antidepressiva, Beta-Blocker und insbesondere Schmerzmittel. Ein missbräuchlicher Konsum von Medikamenten oder eine Abhängigkeit liegen vor, wenn über einen längeren Zeitraum kognitive, verhaltensspezifische und körperliche Symptome auftreten, die eine reduzierte Kontrolle des Medikamentenkonsums sowie einen fortgesetzten Medikamentenkonsument trotz negativer Konsequenzen anzeigen (World Health Organization, 1994). Es wurde nachgewiesen, dass Symptome wie beispielsweise ein schmerzmittelinduzierter Kopfschmerz (Fritsche, 2007) auftreten, wenn bestimmte Präparate an zehn oder mehr Tagen pro Monat eingenommen werden (Göbel, 2010). Daher wurde in dieser Befragung ein Schmerzmittelkonsum an zehn und mehr Tagen des Vormonats als riskant definiert (Lohmann, Gusy & Drewes, 2010).

Schmerzmittel sind die in Deutschland mit Abstand am häufigsten konsumierten Medikamente: Laut Epidemiologischem Suchtsurvey 2015 nahmen 64,8 % der befragten 25- bis 29-jährigen Schmerzmittel ein (Piontek, Atzendorf, Matos, Elena Gomes de & Kraus, 2016). Die bundesweite Befragung Studierender in Deutschland ergab, dass 55,7 % der Studierenden im Monat vor der Erhebung Schmerzmittel konsumiert hatten (Grützmaker, Gusy, Lesener, Sudheimer & Willige, 2018).

Bei Studierenden ist nicht verordneter Schmerzmittelkonsum mit niedrigeren Studienleistungen assoziiert (McCabe, Teter & Boyd, 2005). Des Weiteren wurde bei Studierenden ein positiver Zusammenhang zwischen depressiven Symptomen und einer erhöhten Nutzung diverser nicht verordneter Medikamente festgestellt (Zullig & Divin, 2012).

### Methode

Die Studierenden wurden gefragt, an wie vielen Tagen des Monats vor der Befragung sie Schmerzmittel (z. B. Paracetamol, Voltaren®, Diclofenac, Thomapyrin®, Aspirin®), Antidepressiva (z. B. Amitriptylin, Doxepin, Insidon®, Opipramol, Citalopram, Zoloft®) oder Beta-Blocker (z. B. Metoprolol, Beloc®, Bisoprolol) eingenommen hatten.



## Kernaussagen

- Zwei Drittel der weiblichen (67,8 %) und über ein Drittel der männlichen (42,8 %) Studierenden haben im Monat vor der Befragung Schmerzmittel eingenommen. Der Geschlechtsunterschied ist signifikant.
- Im Monat vor der Befragung haben insgesamt 4,7 % der Studierenden Antidepressiva und 0,7 % der Studierenden Beta-Blocker eingenommen.
- Ein riskanter Schmerzmittelkonsum zeigt sich bei 7,9 % der weiblichen und 2,6 % der männlichen Studierenden.
- Im Vergleich zur 2010 an der FU durchgeführten Befragung ist der riskante Schmerzmittelkonsum vor allem unter männlichen Studierenden geringer.
- Vor allem bei weiblichen Studierenden der FU Berlin ist die Prävalenz des riskanten Schmerzmittelkonsums signifikant höher als bei Studierenden in der bundesweiten Befragung Studierender in Deutschland.

## Ergebnisse

### Schmerzmittel

Der Konsum von Schmerzmitteln ist unter den Studierenden der FU Berlin weit verbreitet. Insgesamt berichten 61,1 % der Teilnehmenden, dass sie im Monat vor der Befragung Schmerzmittel konsumiert haben. Der Anteil ist bei weiblichen Studierenden mit 67,8 % signifikant größer als bei männlichen Studierenden mit 42,8 % (vgl. Abbildung 1).

### Antidepressiva

Der Konsum von Antidepressiva ist weniger stark verbreitet. 4,7 % der Studierenden haben im Monat vor der Befragung Antidepressiva eingenommen. Die Prävalenz des Konsums von Antidepressiva unterscheidet sich kaum zwischen weiblichen und männlichen Studierenden (vgl. Abbildung 2).

### Beta-Blocker

Die Prävalenz der Einnahme von Beta-Blockern ist sehr gering. Lediglich 0,7 % der Studierenden haben im Monat vor der Befragung Beta-Blocker eingenommen. Es gibt keinen substanziellen Geschlechtsunterschied (vgl. Abbildung 3).

### Riskanter Schmerzmittelkonsum

Insgesamt weisen 6,5 % der Studierenden der FU Berlin mit einer Einnahme von Schmerzmitteln an mehr als 10 Tagen im Monat vor der Befragung einen riskanten Schmerzmittelkonsum auf. Unter weiblichen Studierenden (7,9 %) ist ein riskanter Schmerzmittelkonsum stärker verbreitet als unter männlichen Studierenden (2,6 %; vgl. Abbildung 4).

Studierende der Fachbereiche Geschichts- und Kulturwissenschaften, Geowissenschaften sowie Erziehungswissenschaft und Psychologie weisen mit jeweils mehr als 8 % die höchsten Prävalenzen riskanten Schmerzmittelkonsums auf. In den Fachbereichen Mathematik und Informatik, Physik sowie Wirtschaftswissenschaft sind die Anteile der Studierenden, die einen riskanten Schmerzmittelkonsum aufweisen, mit unter 4 % am geringsten.

## Einordnung

Zur Befragung 2016 gibt es nur geringfügige Unterschiede. Während der Anteil der weiblichen Schmerzmittelkonsumierenden etwas geringer ist (67,8 % vs. 68,7 %, vgl. Abbildung 1), ist der Anteil der männlichen Studierenden, die Schmerzmittel konsumieren, etwas höher (42,8 % vs. 40,4 %; vgl. Abbildung 1). In Bezug auf die Einnahme von Antidepressiva und Beta-Blockern lassen sich nahezu keine Unterschiede zur Befragung 2016 feststellen (vgl. Abbildung 2 und Abbildung 3). Auch in Bezug auf den riskanten Schmerzmittelkonsum sind nur geringfügige Unterschiede zu beobachten (vgl. Abbildung 4). In den Fachbereichen Veterinärmedizin, Mathematik und Informatik sowie Wirtschaftswissenschaft ist die Prävalenz des riskanten Schmerzmittelkonsums tendenziell niedriger als bei der letzten Befragung (>- 3 Prozentpunkte; vgl. Abbildung 5). In den Fachbereichen Rechtswissenschaft, Geowissenschaften sowie Erziehungswissenschaft und Psychologie hingegen berichten tendenziell mehr Studierende einen riskanten Schmerzmittelkonsum (>+ 2 Prozentpunkte; vgl. Abbildung 5).

Über die Befragungsjahre hat seit 2010 vor allem der Anteil männlicher Studierender mit riskantem Schmerzmittelkonsum signifikant abgenommen. Seit 2012 hat sich die Prävalenz des riskanten Schmerzmittelkonsums bei Studierenden der FU Berlin kaum verändert (vgl. Tabelle 1).

Die Werte des riskanten Schmerzmittelkonsums sind bei Studierenden der FU Berlin signifikant höher als bei Studierenden in der bundesweiten Befragung Studierender in Deutschland (6,5 % vs. 4,5 %; vgl. Tabelle 2), doch geht dieser Befund nur auf die weiblichen Studierenden zurück (7,9 % vs. 5,3 %). Der Anteil der männlichen Studierenden mit riskantem Schmerzmittelkonsum ist an der FU Berlin etwas kleiner als in der bundesweiten Befragung Studierender in Deutschland (2,6 % vs. 3,2 %; vgl. Tabelle 2).

## Literatur

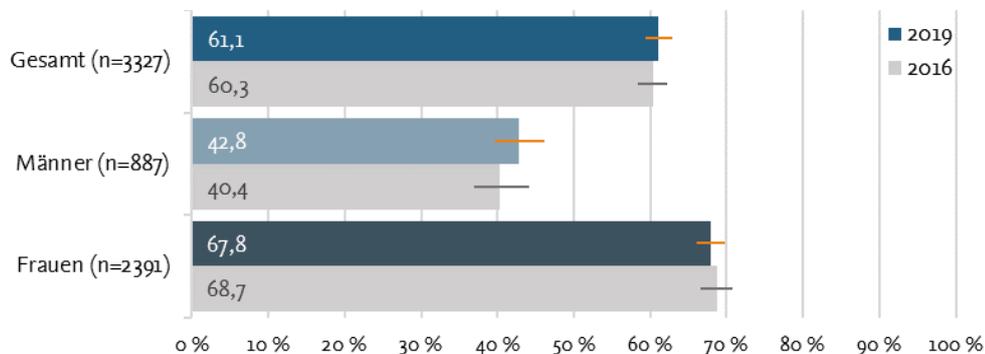
- Betancourt, J., Ríos, J. L., Pagán, I., Fabian, C., González, A. M., Cruz, S. Y. et al. (2013). Non-medical use of prescription drugs and its association with socio-demographic characteristics, dietary pattern, and perceived academic load and stress in college students in Puerto Rico. *Puerto Rico health sciences journal*, 32(2).
- Fritsche, G. (2007). Medikamenteninduzierter Kopfschmerz. In B. Kröner-Herwig, J. Frettlöh, R. Klinger & P. Nilges (Hrsg.), *Schmerzpsychotherapie* (S. 391–403). Berlin, Heidelberg: Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-540-72284-7\\_21](https://doi.org/10.1007/978-3-540-72284-7_21)
- Göbel, H. (2010). Medikamentenübergebrauch-Kopfschmerz (MÜK). In H. Göbel (Hrsg.), *Erfolgreich gegen Kopfschmerzen und Migräne* (5. aktualisierte Aufl., S. 253–269). Berlin: Springer.
- Grützmaker, J., Gusy, B., Lesener, T., Sudheimer, S. & Willige, J. (2018). *Gesundheit Studierender in Deutschland 2017. Ein Kooperationsprojekt zwischen dem Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung, der Freien Universität Berlin und der Techniker Krankenkasse*. Hannover.
- Lohmann, K., Gusy, B. & Drewes, J. (2010). Medikamentenkonsum bei Studierenden. *Prävention und Gesundheitsförderung*, 5(3), 276–281. Verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.1007/s11553-010-0232-7>
- McCabe, S. E., Teter, C. J. & Boyd, C. J. (2005). Illicit use of prescription pain medication among college students. *Drug and Alcohol Dependence*, 77(1), 37–47. <https://doi.org/10.1016/j.drugalcdep.2004.07.005>



- Piontek, D., Atzendorf, J., Matos, Elena Gomes de & Kraus, L. (2016). *Kurzbericht Epidemiologischer Suchtsurvey 2015. Tabellenband: Medikamenteneinnahme und Hinweise auf klinisch relevanten Medikamentengebrauch nach Geschlecht und Alter im Jahr 2015*. München: IFT - Institut für Therapieforschung München. Zugriff am 22.06.2017. Verfügbar unter [http://www.esa-survey.de/fileadmin/user\\_upload/Literatur/Berichte/ESA\\_2015\\_Medikamente-Kurzbericht.pdf](http://www.esa-survey.de/fileadmin/user_upload/Literatur/Berichte/ESA_2015_Medikamente-Kurzbericht.pdf)
- World Health Organization (Hrsg.). (1994). *Lexicon of alcohol and drug terms*. Zugriff am 06.06.2019.
- Zullig, K. J. & Divin, A. L. (2012). The association between non-medical prescription drug use, depressive symptoms, and suicidality among college students. *Addictive Behaviors*, 37(8), 890–899. <https://doi.org/10.1016/j.addbeh.2012.02.008>

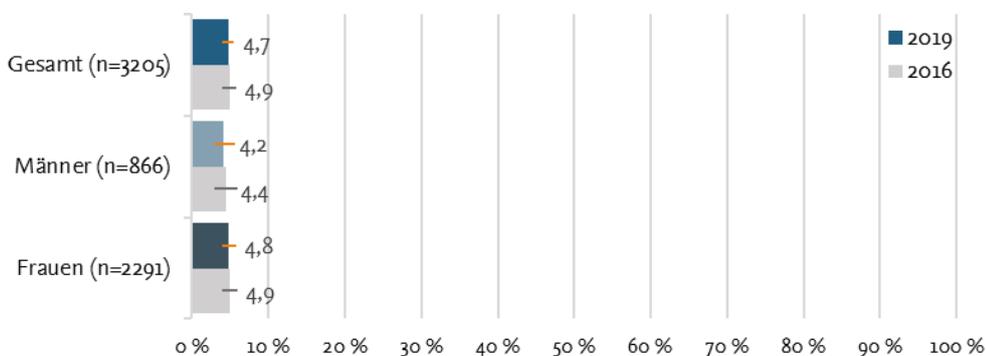
### Grafische Ergebnisdarstellung

Abbildung 1: Konsum von Schmerzmitteln, differenziert nach Geschlecht



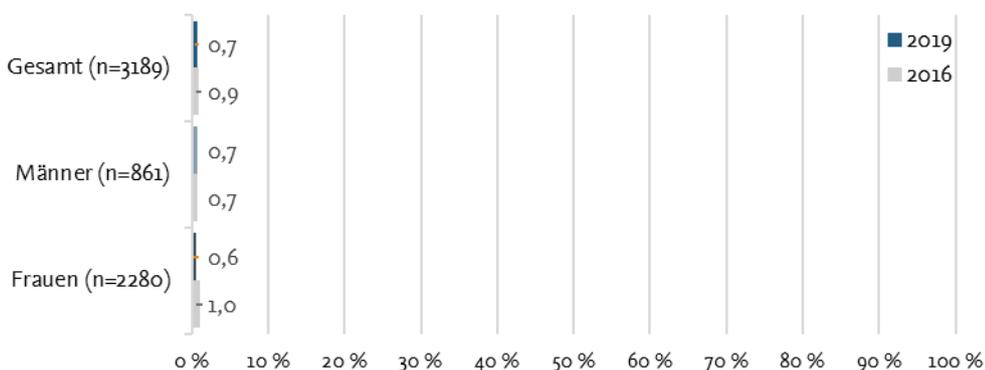
Anmerkung: 30-Tage-Prävalenz; Angaben in Prozent mit 95%-Konfidenzintervall

Abbildung 2: Konsum von Antidepressiva, differenziert nach Geschlecht



Anmerkung: 30-Tage-Prävalenz; Angaben in Prozent mit 95%-Konfidenzintervall

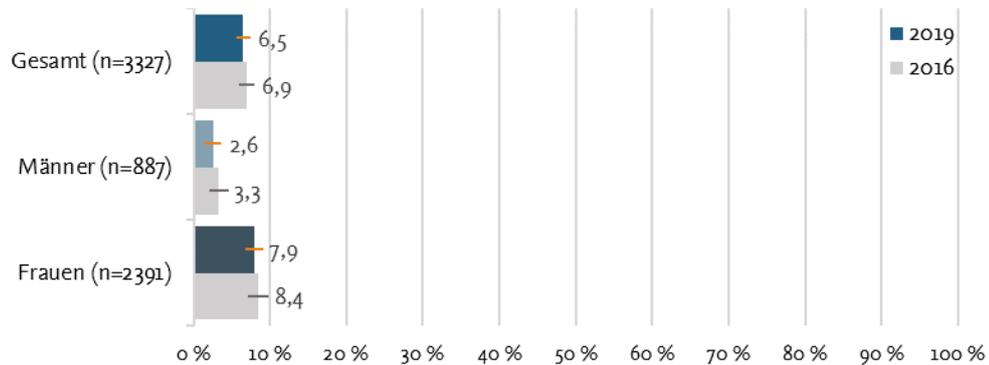
Abbildung 3: Konsum von Beta-Blockern, differenziert nach Geschlecht



Anmerkung: 30-Tage-Prävalenz; Angaben in Prozent mit 95%-Konfidenzintervall

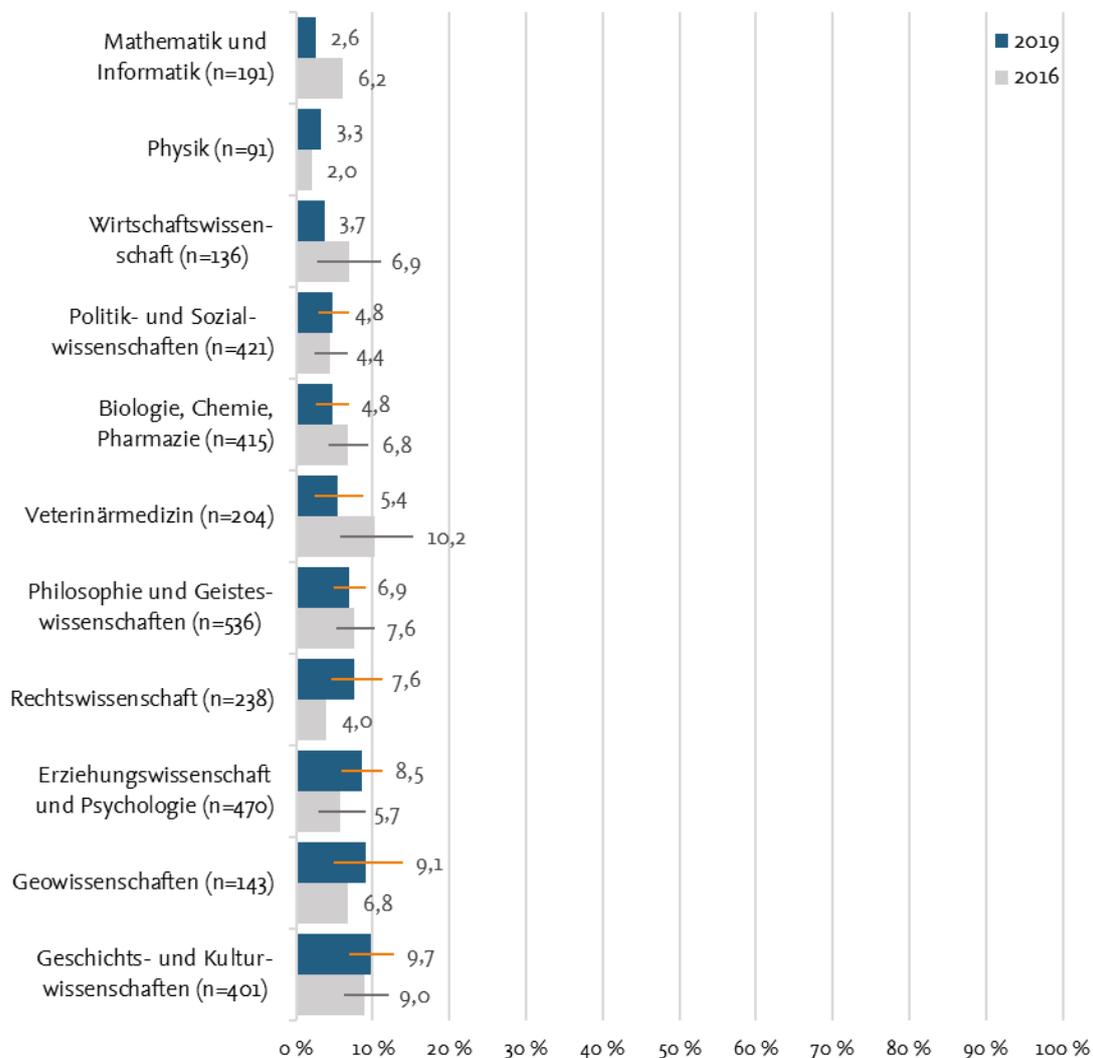


Abbildung 4: Riskanter Schmerzmittelkonsum, differenziert nach Geschlecht



Anmerkung: Schmerzmittelkonsum an mehr als 10 Tagen im Monat vor der Befragung; Angaben in Prozent mit 95%-Konfidenzintervall

Abbildung 5: Riskanter Schmerzmittelkonsum, differenziert nach Fachbereichen



Anmerkung: Schmerzmittelkonsum an mehr als 10 Tagen im Monat vor der Befragung; Angaben in Prozent mit 95%-Konfidenzintervall

Tabelle 1: Riskanter Schmerzmittelkonsum bei Studierenden der FU Berlin im Zeitverlauf der Befragungen

	UHR FU 2019 % (95%-KI)	UHR FU 2016 % (95%-KI)	UHR FU 2012 % (95%-KI)	UHR FU 2010 % (95%-KI)
Gesamt	n=3327 6,5 (5,7–7,4)	n=2551 6,9 (6,0–8,0)	n=871 6,5 (4,9–8,3)	n=1267 9,3 (7,8–11,0)
Männer	n=887 2,6 (1,5–3,6)	n=731 3,3 (2,1–4,7)	n=295 3,4 (1,7–5,4)	n=413 8,7 (6,1–11,4)
Frauen	n=2391 7,9 (6,8–9,1)	n=1787 8,4 (7,1–9,8)	n=576 8,2 (6,1–10,4)	n=854 9,6 (7,6–11,6)

Anmerkung: Schmerzmittelkonsum an mehr als 10 Tagen im Monat vor der Befragung; Angaben in Prozent mit 95%-Konfidenzintervall

Tabelle 2: Riskanter Schmerzmittelkonsum, Vergleich der Studierenden der FU Berlin mit Studierenden der Bundesweiten Befragung Studierender in Deutschland 2017

	UHR FU 2019 M (95%-KI)	BWB 2017 M (95%-KI)
Gesamt	n=3327 6,5 (5,7 – 7,4)	n=5635 4,5 (4,0–5,1)
Männer	n=887 2,6 (1,5–3,6)	n=2056 3,2 (2,5–4,0)
Frauen	n=2391 7,9 (6,8–9,1)	n=3548 5,3 (4,6–6,1)

Anmerkung: Schmerzmittelkonsum an mehr als 10 Tagen im Monat vor der Befragung; Angaben in Prozent mit 95%-Konfidenzintervall

